

## EINLEITUNG

Sprache hat als wichtigstes Kommunikationsmittel der Menschheit eine eigen-tümliche Doppelwirkung: die gemeinsame Sprache eint, während unterschiedliche Sprachen trennen. Häufig ist deshalb Sprache im zwischenmenschlichen Verkehr ein außerordentlich wichtiges Zeichen für Zugehörigkeit bzw. Fremdheit, ein Zeichen übrigens, das auch zu diesem Zwecke mit zum Teil fatalen Folgen instrumentalisiert werden kann: erinnert sei hier an das biblische *Schibboleth* (Richt. 12, 6) oder an *ciciri* während der Sizilianischen Vesper. Nicht zufällig beziehen sich in zahlreichen Sprachen Bezeichnungen für Fremde auf Sprachliches, etwa griech. *βάρβαρος* oder slav. *něm-* (und daraus *němec* ‚Fremder‘ bzw. ‚Deutscher‘), beide wohl ursprünglich lautnachahmend für unverständliches Reden, letzteres später in der Bedeutung ‚stumm‘.

Die verbindende Kraft der gemeinsamen Sprache und das Trennende unterschiedlicher Sprachen ist schon früh erkannt und auch in politische Überlegungen einbezogen worden: den frühesten symbolischen Ausdruck hat dies wohl in der Geschichte vom Turmbau zu Babel gefunden (1. Mos. 11). Aus dieser Erkenntnis haben sich im Laufe der Zeit, besonders intensiv aber im 19. und 20. Jahrhundert, mannigfache Formen der Sprachenpolitik entwickelt. Das letzte aktuelle Beispiel in Europa ist das ehemalige Jugoslawien, wo gleichzeitig mit den „ethnischen Säuberungen“ auch „sprachliche Säuberungen“ stattgefunden haben.

Sprachenpolitik nutzt, wenn sie von der Politik instrumentalisiert wird, sprachliche Gegebenheiten für nichtsprachliche Zwecke. Sie ist insbesondere nützlich für die Rechtfertigung bestehender Grenzen oder bei einer angestrebten Grenzveränderung. Es erstaunt deshalb kaum, daß Sprachenpolitik gerade in Grenzregionen eine wichtige Rolle spielt. Grenzregionen sind öfter sprachenspolitischen Maßnahmen ausgesetzt, die in erster Linie politischen Zielen des Gesamtstaates und nicht den Interessen der Bevölkerung dieser Gebiete dienen, und sprachenspolitische Maßnahmen, die den Gesamtstaat betreffen, erfahren hier vielfach eine besonders markante Ausprägung. Grenzregionen sind deshalb für die Analyse von Sprachenpolitik von besonderem Interesse.

Von diesen Überlegungen ließ sich der interdisziplinäre Forschungsschwerpunkt „Grenzregionen und Interferenzräume“ der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes bei der Planung einer wissenschaftlichen Tagung leiten. Er befaßt sich seit einigen Jahren mit typologischen und entwicklungsgeschichtlichen Fragen von Grenzen und mit dem Zusammenwirken verschiedener Arten von Grenzen („natürliche“, politische, kulturelle, religiöse, sprachliche usw.) sowie mit ihrer Wirkung auf Leben und Denken der Bevölkerung in diesen Gebieten. Das Paradigma des Forschungsschwerpunktes, in dem Geographie, Vor- und Frühgeschichte, Geschichte sowie romanistische, germanisti-